



Meisterstücke bis heute

Dreimal im Leben, in der Jugend, in mittleren Jahren und im Alter, müsste die Schallplatte einem Musiker die Gelegenheit geben, seine wichtigen Interpretationen aufzeichnen zu lassen – dies war die Meinung Soltis. Wilhelm Kempff hatte es als einer der ersten praktiziert. Dank seiner langen Karriere und seiner frühen Verbindung mit dem Medium liegen unter anderem drei „lange Märsche“ durch den Kosmos der 32 Beethoven-Sonaten mit ihm vor, und nach den Mono-Aufnahmen der frühen LP-Ära haben die Archiv-Durchforster sich jetzt auch in die zwanzig Jahre ältere Schicht seines (nicht ganz vollständigen) Schellack-Beethoven zurückgearbeitet: Hänssler legt in seiner „Masterpiece“-Serie drei der berühmten Sonaten in Aufnahmen von 1932 und 1936 vor.

Im Vergleich zu den strengeren, ins Sachliche stilisierten Mono-Aufnahmen der 1950er Jahre gibt sich der „junge“, nämlich 35- bis 40-jährige Pianist in seinem Schallplatten-Beethoven deutlich spontaner und freier. Gleich die Grave-Einleitung der Pathétique vermittelt schon gestalterische Aha-Erlebnisse, im anschließenden Allegro bringen Tempo- und Anschlagsdifferenzierung viel Abwechslung ins musikalische Geschehen. Das berühmte zweite Thema im ersten Satz der Appassionata ist herausragend „groß“ gesungen, und immer sind die formalen Zusammenhänge mit viel gestalterischer Fantasie sinnfällig gemacht. Dass einzelne Stellen die ganz spezielle Art geistreicher, sozusagen preußischer Schmissigkeit zeigen, mit der er sein Spiel ja manchmal pointierte, sei nur noch am Rande vermerkt. Und die zugegebene „Wut über den verlorenen Groschen“ belegt, das Kempff sehr wohl auch noch die Zauberer-Allüre der alten Virtuosen zur Verfügung stand.

Von den beiden frühen Konzerteinspielungen ist die des Es-Dur-Konzerts von 1935 die interessantere – auch sie übrigens die erste von drei Aufzeichnungen des Werks: Wesentlich „leichter“ im Ton als die späteren Versionen unter van Kempen und Leitner, aber von einer hellen Überlegenheit der Gestaltung, die nach wie vor aufschlussrei-

cher ist als alle perfekten Donner-Versionen, weil sie das Virtuose immer der musikalischen Sinngebung unterordnet. Die Aufnahme unter dem Liszt-Biographen Peter Raabe war schon im Rahmen von DGs Beethoven-Edition erschienen, erscheint hier aber offenbar (Tempi, Triller usw.) in Überspielungen von zum Teil anderen Matrizenvorlagen.

Gute alte Bekannte sind die beiden Backhaus-Aufnahmen mit der Schumann-Fantasia von 1937 und dem B-Dur-Konzert von Brahms, 1939 entstanden (und die älteste seiner ebenfalls drei Einspielungen des Werkes). Beide zeigen den Mittfünfziger auf der Höhe seiner Kunst, zu hören ist Klavier-Alfresco von strömender Fülle und beeindruckendem Ernst.

Was die Hänssler-Überspielungen von den bisher greifbaren Versionen unterscheidet, sind abgesehen von der Kopplung ihre Einstufung in die Budgetpreis-Kategorie und ihre klangliche Bearbeitung. Wie die Konkurrenz nutzen sie die Chance, heute Rauschen und Knistern ohne stärkere Beeinträchtigung des Klangkorpus herauszufiltern, verschieben aber zusätzlich das Grundtonspektrum deutlich nach oben, so dass der Klang insgesamt leuchtender wird. Außerdem klingt zum Beispiel Backhaus' Londoner Schumann-Aufzeichnung bei Pearl vielleicht noch ein wenig brillanter, bei Hänssler aber steht das Klavier fast verblüffend gut im Raum, das Klangbild wirkt im Ganzen, weil es weniger flach ist, erstaunlich „natürlich“.

Ingo Harden

Brahms, Klavierkonzert Nr. 2; **Schumann**, Fantasia op. 17; Wilhelm Backhaus, Sächsische Staatskapelle, Karl Böhm (1939, 1937) hänssler/Naxos CD 94 044 (73')
Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 5 und 4; Wilhelm Kempff; Berliner Philharmoniker, Peter Raabe; Orchester des Deutschen Opernhauses Berlin, Paul van Kempen (1935, 1941) hänssler/Naxos CD 94 045 (70')
Beethoven, Sonaten op. 13, 53 und 57, Rondo a Capriccio op. 129; Wilhelm Kempff (1932, 1936) hänssler/Naxos CD 94 046 (67')

Zwischen Kirche und Kneipe

Man mag ihn als einen legitimen Nachfolger so großer französischer Pianisten wie Robert Casadesus bezeichnen: Das Französische liegt Jean-Yves Thibaudet auch ganz besonders am Herzen und in den Fingern, wie seine Debussy- und Ravel-Einspielungen dokumentieren. Nun legt er – so weit man sich bei allem Wirrwarr im Nachlass darauf einigen kann – das Schaffen für Klavier solo Erik Saties vor. Grundlage bildete das bereits bei Decca erschienene Album „The Magic of Satie“.

Zwischen Choral und Cabarethanson, zwischen den Archaismen der Neogregorianik und Zukunftsweisendem entwickelte Satie in einer turbulenten wie aufregenden Zeit, die den Film als Medium auch für begleitende Musik entdeckte, ein außergewöhnlich breites Spektrum. Gewissermaßen zwischen allen Stilen und zwischen allen Stühlen. Ein Einzelgänger, der Originelles schuf und dennoch auf vordergründige Effekte verzichten konnte, dabei der meditativen Ruhe ebenso zugetan war wie der wohl-dosierten Pointe. Immer wieder im Kleinen ganz groß. Freilich: Wenn man ihn geballt hört, stellt sich ab und an eine gewisse Monotonie in der Kargheit, in der Wiederholung der Mittel ein.

Ein ganz exquisiter Pianist ist Jean-Yves Thibaudet. Im Geschmack sicher, in der Raffinesse des Nuancenreichtums kaum zu übertreffen, im Manuellen tadellos. Er lässt sich ein auf den beschwörenden wie auf den frech geschärften Ton. Die Sammlung ist so geordnet, dass bestimmte Facetten (Schola Cantorum aus der Zeit des 40-jährigen Studenten Satie, Jugendwerke wie die „Gymnopédies“, die von Satie als „phantastisch“ bezeichneten Stücke, Musik für die Bühne) konzentriert beleuchtet werden. Lesenswert ist der Text im Booklet.

Michael Stenger



Satie, Die gesamte Musik für Soloklavier; Jean-Yves Thibaudet (2001/02) Decca/Universal 5 CD 473620-2 (382')



Überhoben

Fällt der Name Paul Dukas (1865-1935), ist die Klage nicht weit, dass sein populärer „Zauberlehrling“ so Bedeutendes wie seine es-Moll-Sonate und „Variations, Interlude et Final“ permanent in den Schatten drängt. Hier sind beide Werke in einer Neuaufnahme, die aber, fürchte ich, nicht viel zu ihrer Erhellung beitragen wird. Chantal Stigliani ist offenbar mit der Bewältigung des (zugegeben massiven) Textes so völlig ausgelastet, dass es zu interpretatorischer Profilierung kaum mehr reicht: wenig Strenge in der epischen Sonate, generell pedalreicher Klang mit wenig Differenzierung in Anschlag und Dynamik, bemühtes Rubato anstelle von Intensität und klarer Nachzeichnung der Formen. Dukas' Größe bleibt ebenso auf der Strecke wie sein Charme. *ihd*

**Interpretation
Klang**

★★
★★★★

Dukas, Sämtliche Klavierwerke; Chantal Stigliani (2002)
Naxos CD 8.557053 (76')



Kompletter Pianist

Karol Szymanowskis Mazurken sind trotz aller Unterschiede im Kompositionstechnischen doch den späten Chopin-Mazurken nahe, sie bilden so eine gute Einstiegsmöglichkeit in die immer noch nicht zu Klassiker-Gemeingut gewordene Musik von Strawinskys polnischem Altersgenossen. Im Einführungstext ist von dem „ungeheuer geschmeidigen melodischen Stil“ gerade dieser Stücke Szymanowskis die Rede. Eben dies lässt sich auch über die Wiedergabe von Marc André Hamelin sagen: pianistisch und klanglich rund, sanguinisch und formvollendet as usual – aber eben unnachahmlich, nur bei ihm „usual“ –, dazu diesmal mit auffällig frei ausschwingender Rhythmik und optimal ausgespielter Dynamik. *ihd*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Szymanowski, Sämtliche Mazurkas; Marc-André Hamelin (2002)
Hyperion/Codæx CD A 67399 (72')



Esoterisch

Für Josef Matthias Hauer war Musik nicht tönende Form oder expressive Klangrede, sondern Abbild kosmischer Ordnungen. Dass Hauers esoterische Konzeption der Zwölftontechnik mit derjenigen Schönbergs kaum etwas gemein hat, wird in diesen Klavierstücken von 1922 besonders signifikant. Seine auf den so genannten „Tropen“ basierenden „melischen“ Kompositionen klingen wie Vorboten entsubjektiver Musik und drängen die Parameter Harmonie und Rhythmus fast völlig in den Hintergrund. Dementsprechend meditativ begegnet Schleiermacher dieser angenehm entspannten, oft annähernd einstimmigen Musik, die ohne feste Dynamik und Tempo-Angaben meist in ruhigen Vierteln sich fortbewegt. *Wie*

**R Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Hauer, Atonale Musik op. 20; Steffen Schleiermacher (2002)
MDG/Naxos CD 613 1180-2 (63')



Karlsruher unter sich

Josef Schelbs zweiklavierige „Partita ritmica“ von 1951, bei deren Aufnahme Sontraud Speidel von Ruben Meliksetian unterstützt wurde, ist eine Musik von beträchtlicher Attraktivität. Sie wird auf dieser ersten CD mit Werken des 1977 gestorbenen Karlsruher Hochschullehrers eingrahmt von einer „Klaviermusik Nr. 2“ aus dem Kriegsjahr 1943, die im mausgrauen neobachischen Eklektizismus der Generation zwischen Kaminski und Distler gehalten ist, und zwei späten Sammlungen meist kleiner Charakterstücke. Sontraud Speidel setzt sich für die Musik eines ihrer Vorgänger mit der für sie typischen und unanfechtbaren Mischung aus Klarheit und Perfektion, Intensität und Geradlinigkeit ein. Trocken eingefangener Klavierklang. *ihd*

**Interpretation
Klang**

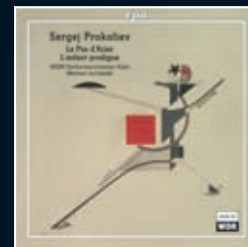
★★★★
★★★★

Schelb, Klaviermusik; Sontraud Speidel, Ruben Meliksetian (2002)
Bella Musica/Klassik-Center CD 31.9188 (75')

cpo Neuheiten



Aulis Sallinen Edition
Aulis Sallinen (*1935)
Sinfonien 1 & 7
Eine festliche Ouvertüre
Choral
Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz
Ari Rasilainen
cpo 999 918-2



Sergej Prokofjew (1891-1953)
Komplette Ballette:
Le Pas d'Acier op. 41
L'enfant prodigue op. 46
WDR Sinfonieorchester Köln
Michail Jurowski
cpo 999 974-2



Leopold Anton Kozeluch (1747-1818)
Moisè in Egitto
(Moses in Ägypten)
Oratorium 1787
Kermes, Perillo, Schäfer, Sol
Rheinische Kantorei
Das Kleine Konzert
Hermann Max
cpo 999 948-2 2 CDs



Oslo String Quartet spielt
Jean Sibelius
Streichquartett op. 56
Hugo Wolf
Italienische Serenade
Alban Berg
Lyrische Suite
cpo 999 977-2



Alessandro Rolla (1757-1841)
Drei Duos für Violine und Violoncello
Dora Bratchkova, Violine
Alina Kudelevic, Violoncello
cpo 999 964-2

CD-Lieferung auf Rechnung (+ EUR 2,99 Versandanteil) durch:
jpc Lübecker Straße 9 · D-49124 Georgsmarienhütte
Tel: (01 80) 5 25 17 17 · Fax: (0 54 01) 85 12 33

oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Niedernstraße 41 · **Göttingen** Barfüßerstraße 1
Minden Markt 7 · **Münster** Alter Fischmarkt 2
Oldenburg Kurwerkstraße 1 · **Osnabrück** Hakenstraße 20

Internationaler Vertrieb:
A: Wilhelm Weiß B: Coda CH: Musicora NL: Econa
cpo gibt's auch im Internet: <http://www.cpo.de>



Gnomenparty

Niemand wird ernsthaft das Klavier vermissen. Als habe Schostakowitsch überhaupt nicht daran gedacht, seine Präludien und Fugen für Klavier zu schreiben. Tadellos passen sie zur Orgel, klangprächtig lassen sich hier die einzelnen Stimmen auseinander- und wieder zusammenfügen. Den Beweis dafür hat Michiel Ras an der Verschueren/Tiggelman-Orgel der Bartholomäus-Kirche im niederländischen Zevenbergen angetreten. Es handelt sich zwar nur um die ersten zwölf Nummern, aber die übrigen zwölf werden bestimmt nachgereicht.

Das a-Moll-Präludium etwa wird zu einem zierlichen Netz aus geschmackvoll verbundenen Ebenen: wie sich hier die Flüte douce des Positif und das 4'-Gemshorn des Récit miteinander verbinden, ist tadellos. Zum Glück besitzt die Aufnahme keinen störenden Hall, sonst würden sich die haarfeinen Läufe zu sämiger Klangsoße verbinden. Das G-Dur-Präludium schreitet markig daher, nicht aristokratisch, das wäre auch nicht nach Schostakowitschs Art, sondern dunkel, aber mit einigen spitzen Verfeinerungen. Trefflich die Balance zwischen Manual- und Pedalstimmen. Ras kitzelt nicht die Effekte, sondern beschränkt sich auf Klarheit der Strukturen und Abtönung der Klangfarben. Das gelingt ihm tadellos. Man höre und staune nur über die zag-zart-zahm flutende Bass-Stimme im e-Moll-Präludium. Fuge Nummer sieben zeichnet Ras wie mit dem Silberstift, indem er lauter Gnome entwirft, die sich genüsslich kleine Leuchtkügelchen zuwerfen, bis die Eltern-Gnome im Bass hinzu- und wieder abtreten. Auch das fis-Moll-Präludium mit seinen Horn-Stimmchen verückt. Kurz: Hier gibt es jede Menge zu entdecken. Die Frage nach dem Sinn dieser Transkription stellt sich glücklicherweise nicht. Übrigens handelt es sich hierbei um CD und SACD in einem.

Christoph Vratz

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Schostakowitsch, Präludien und Fugen
op. 87, Nr. 1-12; Michiel Ras (Orgel) (2001)
STS Digital/Continuo CD 611130 (77')



Schneller Rechner

Was er zu bieten hat, sind, anders als bei seinem Namensvetter, dem ehemaligen US-Präsidenten Jimmy Carter, wahrlich keine Peanuts. Die Kompositionen von Elliott Carter besitzen in der Mehrzahl ein erhebliches spezifisches Gewicht und erscheinen entsprechend selten auf den Neuheitenseiten der Hersteller.

Was erwartet jemanden, der jetzt die Gelegenheit einer Neuveröffentlichung mit den Klavierwerken des amerikanischen Messiaen-Altersgenossen zum Kennenlernen nutzen will? Als Repertoire-Zugang ist die neue CD aus Frankreich wichtig. Ebenso wie die zwanzig Jahre alte Aufnahme mit Charles Rosen vereint sie die zwei zentralen Klavierwerke Carters, die 1945/46 entstandene Sonate und die „Night Fantasies“ von 1980, enthält zusätzlich aber auch die kürzeren Stücke aus jüngerer Zeit.

Für die rein pianistische Realisierung durch den asiatisch-stämmigen Winston Choi kann man laut in das „Bravo!“ einstimmen, das der betagte Komponist ihm ins Beiheft schrieb. Der Schüler von Ursula Oppens, eine der Widmungsträgerinnen der „Nachtfantasien“, ist ein Pianist von herausragender Präzision, der sich noch durch die gesticheltesten Passagen traumhaft sicher und wie schwerelos hindurchfingert. Im Falle der neoklassizistischen, an Copland anknüpfenden Sonate scheint mir das Ergebnis dennoch stilistisch nicht völlig befriedigend. Denn durch Chois Freude an messerscharfer Präzision und pointillistischen Detailwirkungen bleiben die thematischen und formalen Zusammenhänge der beiden großen Sätze deutlich unterbelichtet. Überzeugender die zwanzig Minuten langen „Night Fantasies“, deren schumaneske Phantastik in Chois Interpretation zwar hart und zeichnerisch, aber doch eindringlich „dicht“ zur Geltung kommt.

Ingo Harden

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Carter, Sämtliche Klavierwerke; Winston Choi (2002)
l'empreinte digitale/Note 1 CD ED 13164 (61')



Meta-Musik

Einen quicklebendigen Einblick in das schmale Klavier-Werk von Mauricio Kagel gewährt hier der italienische Pianist Paulo Alvares und spielt sich mit erfinderischer Lust durch dessen vielseitige, anspielerische Konzeptionen. Das grafisch notierte „Metapiece“ (1961) ist da gleich in vier Versionen zu finden, welche schon allein in den Zeitdifferenzen (zwischen 5 und 17 Minuten!) die Flexibilität offener Formgebilde veranschaulichen. Zwischen spärlichen, punktuellen Klanggesten, nervösen Tremoli, schneidenden Akkord-Schlägen und aktionistischer Klang-Verfremdung findet Alvares stets neue, überzeugende Lösungen der zeichnerischen Vorgaben und ihren Proportionen von Klang und Stille. Kein Wunder, ist Alvares auch als Komponist und Lehrer vor allem in aleatorisch konzipierter Musik zu Hause.

Dass Kagels Musik auch am Klavier zum instrumentalen Theater werden kann, verdeutlicht besonders „MM 51“ (1976), ein Stück über die „Drohung unausgesprochener Gefahren und Ängste“, das schablonenhafte Muster aus der Filmmusik reflektiert. Die Spannung zwischen einem unbarmherzig durchlaufenden Metronom und sprunghaft tastenden Motivfragmenten verpufft schließlich im schauerhaft irren Gelächter des Spielers. Natürlich findet sich, gerade hier im traditionsreichen Medium des Klaviers, allerorten „Musik über Musik“: in „An Tasten, Klavieretüde“ (1977) als Dreiklangs-Studie in minimalistischen Brechungsmodellen, in „A deux mains, Improptu für Klavier“ (1995) als konstruierte Spontanität oder in „Passé Composé, KlavierRhapsodie“ (1992/93) in Form spätromantischer Klavier-Rhetorik.

Dirk Wieschollek



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Kagel, Metapiece, MM 51, An Tasten, Der Eid des Hippokrates, Passé Composé, À Deux Mains, Ragtime; Paulo Alvares (Klavier, Stimme), Christian Dierstein (Schlagzeug, Mundharmonika) (1999/2000)
cpo/jpc 2 CD 999 965-2 (111')

Dialogfeuer der Stimmen

Mitten in die Romantik führen einige neue Orgelaufnahmen. Es werden aber auch Abstecher ins 20. Jahrhundert unternommen. Die Einspielungen bieten Überraschungen, Verfremdungen, lauten Donner und pure Sinfonik.

Wer's gemütlich mag, sollte um Wolfgang Rübsams neueste Einspielung einen Bogen machen. Wer sich dennoch traut und gar geneigt ist, sie mit Kopfhörer kennen zu lernen, sei gewarnt: Diese Aufnahme fetzt uns aus dem Sessel. Wegen Rübsams kompromisslos energischem Zugriff. Und wegen der Klangfülle der Stahlhuth-/Jann-Orgel im luxemburgischen Dudelange. Den Auftakt macht Viernes b-Moll-Toccata aus den „Pièces de Fantaisie“: ein Saus und Braus, luxuriös, wild, kühn. Ähnliches gilt auch für Regers Phantasie und Fuge über „Wachet auf“ sowie für Reubkes 94. Psalm, erst Recht aber für den Schluss aus Alains „Trois Danses“. Die Aufnahme wirft zwar an manchen Stellen Fragen auf, aber sie besitzt Feuer – und das macht sie so hörenswert.

Einen eher langweiligen, öden Reger bietet dagegen Cor van Wageningen an der Sauer-Orgel des Berliner Doms mit dem zweiten Teil seiner Einspielung „Repräsentativer Orgelwerke“. Verwiesen sei exemplarisch auf den Auftakt zu op. 127. Das klingt nach harmlosem Moll. Hier wird nichts Existentielles verhandelt; es fehlt an Abgrund-Nähe, Galle, Giftigkeit. Zum Vergleich höre man nur, wie deutlich sich Rosalinde Haas dazu 1988 geäußert hat (MDG). Auch die Klangtechnik vermag uns nicht zu trösten. Die Aufnahme ist dumpf und potig, die Läufe verhallen konturenarm.

Auf einer zweiten CD stellt uns van Wageningen Choralfantasien zwischen 1859 und 1895 vor, Werke von Johann Gottlob Töpfer, Heinrich von Herzogenberg und Heinrich Reimann, eingespielt an der Kam/Van der

„Nun komm, der Heiden Heiland“; auch den Trillern in „Nun danket alle Gott“ mangelt es an Brillanz. Dafür entschädigt Reimanns mild leuchtender „Morgenstern“ mit seinen geschmackvollen Verzierungen in der Oberstimme.

Der Transkriptionen-Spezialist Ernst-Erich Stender ist nach Bruckner und Beethoven nun bei Tschaikowsky angekommen, genauer: bei der e-Moll-Sinfonie und, als Zugabe, beim „Capriccio italien“. Wieder sitzt Stender an der Großen Orgel in St. Marien, Lübeck. Man muss bewundern, wie zwingend er das Orchester auf seine Finger und Füße verteilt hat. Ein Dialogfeuer der Stimmen. Beeindruckend die Kraft in beiden Ecksätzen, leicht, hell, freudig der Walzer. Vertrackte Aufgabe glänzend gelöst. Mal gespannt, was Stender noch so in petto hat.

Viel feierliches Geläut an Anfang und Ende bietet eine Produktion aus dem Dom zu Passau mit Musik für Orgel und Blechbläser, darunter Repertoire-Exoten wie Otto Dunkelbergs „Festliche Musik“ oder Joseph Messners „Symphonische Festmusik“. Wenn das ortsansässige Diozösan-Blechbläserensemble etwas genauer intoniert hätte, wäre das dem Rang der Aufnahme durchaus zugute gekommen. Hans Leitner schmettert von der Domorgel fürstliche Akkorde, versonnen dagegen seine Soloeinlagen mit zwei langsamen Reger-Sätzen. Dunkelbergs „Variationen und Fuge“ über „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod“ sind wahrlich eine Entdeckung, eine Klangkalorienbombe, nur dass einige Einsätze noch genauerer Abstimmung bedurft hätten.

Alpenland-Reminiszenzen hat Johannes

chen von einem Donnerwetter“ hervor. Ebenso überzeugend auch Gefferts Bearbeitungen von Liszts erster Franziskus-Legende und des „Obermann“-Tals aus den „Pilgerjahren“. Prädikat: hörenswert, liebenswert.

Das gilt auch für die Edition der vier Orgelsonaten von August Gottfried Ritter mit Ludger Lohmann an der Walcker-Orgel von St. Maria in Schramberg (Schwarzwald). Wie betörend klar hier die Läufe vorgetragen, wie liebevoll ruhige Passagen ausgestattet, wie intelligent Klangfarben gemixt werden – makellos, warm, aber keineswegs spröde. Die Aufnahme klingt nie bloß brillant, obwohl sie genau das ist.

Christoph Vratz

In der „Alpenfantasie mit Sturm“ wird kein Tornado entfacht, aber ein sattes Brausen

Meulen-Orgel in Dorfrecht. Das diskrete Passagengezier in Töpfers „Concert-Phantasie“ über „Jesu, meine Freude“ besitzt Noblesse, es drängelt sich nicht vor, sondern fungiert als zarter Ornat, aus dem sich das Choralthema immer wieder hervorschält. Es wächst zu einem Crescendo mit fulminant brodelnden Basstönen, an denen man leicht Gefallen findet. Einige verwischte Phrasierungen erwarten den Hörer im Allegro von Herzogenbergs Phantasie über

Geffert an der Kuhn-Orgel der Luzerner Hofkirche zusammengetragen, eingangs Isaac Van Vleck Flaglers zunächst verhaltene, dann immer wildere „Alpenfantasie mit Sturm“. Geffert bläst uns nie mit spätromantischem Klangfön zu. Er entfacht keinen Tornado, dafür ein sattes Brausen, in den Registern wunderbar ausgewogen, mit stilvollen Echoeffekten. Noch eindringlicher treten diese Natur-Nachahmungen in Neukomms Fantasie „Konzert am See, unterbro-



Alpenfantasie: Werke von Flagler, Neukomm, Liszt, Karg-Elert; Johannes Geffert (2001)
Querstand/Musikwelt CD VKJK 0313 (54')
Choralfantasien: Werke von Töpfer, Herzogenberg, Reimann; Cor van Wageningen (1999)
Toccata/Musikwelt CD TRR 9901 (65')
Reger, Repräsentative Orgelwerke Vol. 2 (1901-1916); Cor van Wageningen (1996)
Toccata/Musikwelt CD TRR 9602 (66')
Ritter, 4 Orgelsonaten; Ludger Lohmann (2003)
organ/KlassikCenter CD ORG 7207 (72')
Symphonische Festmusik: Werke von Dunkelberg, Messner, Reger; Hans Leitner, Diozösan-Blechbläserensemble Passau, Gerhard Merkl (2003)
ifo/KlassikCenter CD 00116 (56')
Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 5, Capriccio italien; Ernst-Erich Stender (-)
Ornament Records/Musikwelt CD 11462 (54')
Vierne, Toccata, Epitaphie; **Reger,** Phantasie und Fuge op. 52, 2; **Reubke,** Sonate „Der 94. Psalm“; **Alain,** Trois Danses; **Wolfgang Rübsam** (2003, live)
ifo/KlassikCenter CD 00115 (79')